

DISSERTATION ETH NR. 16543

ÄCHTUNG UND REHABILITATION DES HISTORISMUS IN ZÜRICH

DER WANDEL IN DER REZEPTION HISTORISTISCHER ARCHITEKTUR
VON 1960 BIS 1980 IN DER STADT ZÜRICH
UND SEINE BEDEUTUNG AUS SICHT DER DENKMALPFLEGE

ABHANDLUNG
zur Erlangung des Titels
DOKTOR DER TECHNISCHEN WISSENSCHAFTEN
der
EIDGENÖSSICHEN TECHNISCHEN HOCHSCHULE ZÜRICH

vorgelegt von
Jean-Daniel Gross

geboren am 28. Mai 1967
von Bern und La Neuveville

angenommen im Auftrag von:
Prof. Dr. Georg Mörsch, Referent
Prof. Dr. Vittorio Magnago Lampugnani, Korreferent

Zusammenfassung

Selten sind die Leistungen einer Epoche so gering geschätzt worden wie die Kunst und Architektur der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts in den Nachkriegsjahren des Zwanzigsten. Besonders pejorativ war die Architektur konnotiert. Die bis dahin unerreichte Verfügbarkeit des tradierten historischen Formenkanons und dessen lustvolle Anwendung trug ihr den Vorwurf uninspirierten Kopierens ein. Hinter der geradezu emotionalen Ablehnung historistischer Architektur scheint aber auch eine moralische Komponente auf. Das grosse soziale Wohlstandsgefälle der „Belle Epoque“, das einerseits eine nie dagewesene Fülle von privaten und öffentlichen Prachtbauten hervorgebracht, andererseits aber auch ein sehr breites und bis dahin unbekanntes Proletariat geschaffen hat, musste als stossend empfunden werden. Die starke Gewichtung des äusseren Erscheinungsbildes und die teilweise damit verbundene Vernachlässigung der funktionalen und hygienischen Aspekte – insbesondere beim spekulativen Wohnungsbau – trugen zu einer ungünstigen Wertung bei. In der auf sozialen Ausgleich bedachten Zeit nach dem zweiten Weltkrieg musste diese Diskrepanz als zynisch empfunden werden. Ein Blick auf die kunst- und architekturgeschichtlichen Publikationen in der Schweiz macht deutlich, wie weit diese Geringschätzung auch die Fachwelt geprägt hat. Es muss heute erstaunen, wie in der fachlichen Rezeption der Architekturgeschichte volle hundertzwanzig Jahre ignoriert werden konnten.

Betrachtet man die Geschichte der historistischen Bausubstanz am Zürcher Beispiel, erkennt man in der Zeit zwischen 1960 und 1980 eine erstaunliche Häufung von Abbrüchen. Neben den beschriebenen, letztlich schwer zu fassenden kulturellen Aspekten sind sicher auch ökonomische Parameter für dieses Phänomen verantwortlich. In der Zeit um 1970 setzt ein enormer Wirtschaftsaufschwung ein. Zusammen mit den Errungenschaften moderner Bautechnik hat dieser eine gewaltige Bauproduktion ermöglicht und so den Druck auf die gewachsenen Baustrukturen potenziert. Eine relativ liberale und auf „ruhigere“ Zeiten ausgelegte Baugesetzgebung erleichterte einen unbekümmerten, allein auf wirtschaftliche Optimierungswünsche ausgerichteten Umgang mit dem Bestand. Die resultierenden Verluste betreffen nicht nur „Dutzendware“, sondern ebenso Objekte von ausserordentlicher kunsthistorischer und städtebaulicher Bedeutung, die heute zweifellos als hochgradig schutzwürdig bezeichnet würden. Im Laufe dieser zwanzig Jahre ist aber ein Wertewandel festzustellen. Die Abbrüche werden zunehmend wahrgenommen und geraten so auch zunehmend ins Schussfeld der öffentlichen und fachlichen Kritik. Indizien des Wertewandels gibt es viele. Sie können in der Politik, in der Bauzonenfestsetzung wie im erwachenden fachlichen Interesse festgestellt werden. So erscheint zuerst eine ganze Reihe architekturgeschichtlicher Dissertationen zum Thema bis schliesslich ab 1982 auch das Inventar schweizerischer Architektur (1850 bis 1920) publiziert wird. Eine Aufarbeitung der Gründe für den nach 1970 so auffälligen Rezeptionswandel liegt bisher jedoch nicht vor. Die Analyse dieses Phänomens am Beispiel Zürichs bildet den eigentlichen Kern der Arbeit. Die Limmatstadt hat im 19. Jahrhundert einen in der Schweiz unvergleichlichen Bauboom erlebt, der ihr die ganze Palette historistischer Bauaufgaben hinterlassen hat und sie als Beispiel prädestiniert. Vom Opernhaus über die Fabrikantenvilla zum Industrie- und Arbeiterquartier lässt sich Transformation, Schwund und Schutz der Bausubstanz in einem bis heute vitalen Umfeld nachvollziehen. Neben den kulturellen und wirtschaftlichen Aspekten sind Fragen der sozialen, gesellschaftlichen, rechtlichen und politischen Hintergründe von Bedeutung. Anhand von zwölf Fallbeispielen von gewonnenen

oder verlorenen Erhaltungskämpfen für historistische Bauwerke, Gebäudegruppen oder ganze Quartiere kann die Rehabilitation dieser lange geschmähten Baukunst nachgewiesen werden.

Die Geschichte des Rezeptionswandels historistischer Architektur nach 1970 in Zürich ist weitgehend deckungsgleich mit Entwicklung und inhaltlicher Praxis der modernen Zürcher Denkmalpflege. Die institutionalisierte Denkmalpflege wie wir sie heute in Zürich kennen entstand aus der staatlich initiierten und von gesundheitspolitischen Paradigmen geprägten Sanierungspraxis in der Zürcher Altstadt. Dem sogenannten Büro für Altstadtsanierung oblag zunächst keine Erhaltende Aufgabe. Erst im Zuge der zunehmenden Sensibilisierung der Öffentlichkeit für das rasante Verschwinden der historisch vertrauten Umwelt mutierte das Büro für Altstadtsanierung zur heutigen Denkmalpflege. So zeigt sich die zunehmende Sensibilisierung für den Historismus und für die gebaute Umwelt im Allgemeinen nicht nur im öffentlichen und fachlichen Diskurs, sondern auch im Aufbau einer staatlich sanktionierten Denkmalpflege.

Die Arbeit versteht sich als wissenschaftlicher Beitrag zum Verständnis der Mechanismen, die zu Missachtung und schliesslich zum Verlust wertvoller Bausubstanz führen können. Dies durchaus auch im Hinblick auf eine künftige Gesellschaft, die in ähnlichen Situationen auf ihre spezifischen blinden Flecken frühzeitig aufmerksam gemacht werden soll: mit einer der Daseinsberechtigungen moderner Denkmalpflege.

Summary

Seldom have the achievements of an epoch been as little appreciated as the art and architecture of the latter half of the nineteenth century in the years after the war in the twentieth. Architecture had a particularly pejorative connotation. The new availability and enthusiastic use of the handed down historical canon of forms led to the accusation of uninspired copying. But behind the virtually emotional denial of historicist architecture there is also a moral component. The large social gradient of wealth during the „Belle Époque“, which produced an unprecedented abundance of private and public magnificent buildings on the one hand, which however also created a very wide and previously unknown proletariat on the other, must have appeared contradictory. The importance given to outer appearance and the partially resulting negligence of aspects of function and hygiene – in particular concerning speculative apartment buildings – contributed to an unfavorable assessment. In the time after the Second World War, a time concerned with social balance, this discrepancy had to appear cynical. One look at the art and architecture history publications in Switzerland shows in how far this low esteem also influenced experts. Today, it is astonishing that a full 120 years were ignored in the specialized reception of architectural history.

If one looks at the history of historicist buildings taking Zurich as an example, an astonishing amount of demolitions become apparent in the time between 1960 and 1980. Besides the cultural aspects described here, which are hard to grasp, economic parameters are certainly also responsible for this phenomenon. A huge economic boom began around 1970. Together with the achievements of modern building technology, an immense building production was facilitated, increasing the pressure on grown building structures. A relatively liberal building legislation designed for „calmer“ times alleviated a carefree dealing with the building stock which was focused solely on economic wishes of optimization. The resulting losses concern not only mass-produced items, but also objects of extraordinary art historical and town planning importance, which today doubtlessly would be termed very much worth of protection. However, in the course of these twenty years a change in values can be detected. The demolitions are increasingly perceived and are therefore increasingly attacked by public and expert criticism. There is much circumstantial evidence for the change in values. For example, not only is an inventory of Swiss architecture from 1850 to 1920 published, but suddenly a whole row of architecture history dissertations emerges on the subject after 1982. A scientific examination of the reasons for the change in reception which is so conspicuous after 1970 does however not yet exist. The analysis of this phenomenon, using Zurich as an example, is the crux of the proposed work. The *Limmatstadt* witnessed a boom in building unequalled in Switzerland during the 19th century, which left it with a complete palette of historicist building tasks and predestined it as an example. From the opera to the factory owners' villa to industrial and workers' quarters the transformation, decline and protection of buildings can be traced in an environment which is lively to this day. Next to cultural and economic aspects questions concerning social, legal and political backgrounds are just as important.

The history of the change in the reception of historicist architecture after 1970 in Zurich largely coincides with the development and practice as regards content of modern preservation of historical monuments in Zurich. Institutionalized preservation of historical monuments as we know it in Zurich today evolved out of the practice of sanitation in the old part of Zurich, which

was initiated by the state and characterized by health-political paradigms. At first, the task of the so-called office for the renovation of the old part of town was not to preserve. Only when the public became increasingly aware of the rapid disappearance of the historically familiar surroundings did the office for the renovation of the old part of town change into today's preservation of historical monuments. This shows the increasing sensitization for historicism and for the built environment generally speaking not only in the public and expert discourse, but also in the setting up of a preservation of historical monuments sanctioned by the state.

The work is a scientific contribution to the understanding of mechanisms which can lead to the disregard for and even the loss of valuable building stock. This also definitely in view of a future society which should be alerted to its specific blind spots in similar situations in good time: another right to exist for the modern preservation of historical monuments.